

Barry Murnane

Vor der Weltliteratur

Globalgeschichtliche Perspektiven auf die Entstehung eines literaturkritischen Denkmusters nach 1800

*National-Literatur will jetzt nicht viel sagen,
die Epoche der Welt-Literatur ist an der Zeit
und jeder muß jetzt dazu wirken,
diese Epoche zu beschleunigen.¹*

Die Zentralität von historischen wie gegenwärtigen, systematisch-methodologischen Vorstellungen von ‚Weltliteratur‘ für Globalgeschichten der deutschen Literatur liegt auf der Hand. Der auf August Ludwig Schlözer und Christoph Martin Wieland zurückzuführende und von Johann Wolfgang von Goethe in mehreren privaten und öffentlichen Äußerungen etablierte Begriff ‚Weltliteratur‘ ist spätestens seit der Jahrtausendwende zu einem Kernkonzept der Literaturkritik wie der globalen Literaturvermarktung gleichermaßen avanciert, sodass Goethes Behauptung, die Epoche der Weltliteratur sei an der Zeit, tatsächlich in Erfüllung zu gehen scheint.² Von deutscher Literatur im Kontext der Weltliteratur zu reden, eröffnet wiederum Perspektiven auf deutschsprachige Literaturen, die über nationalliterarische Interessen hinausgehen. Während B. Venkat Mani beispielsweise die Aneignung von Weltliteratur durch die Aufnahme von Übersetzungen im deutschsprachigen Gebiet zum Gegenstand seines Konzepts der *bibliomigrancy* macht, dokumentiert Sandra Richter die globale Verbreitung von originär deutschsprachigen Texten in Übersetzungen im Ausland.³ Chunjie Zhang und Birgit Tautz haben gezeigt, wie Vorstellungen nationalliterarischer ‚Ursprünglichkeit‘ um 1800 angesichts der weitreichenden Eingebundenheit auch der deutschen Literatur in globalen ökonomischen, politischen und

¹ Johann Peter Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens, in: Johann Wolfgang von Goethe, Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche, 40 Bde., hg. von Karl Eibl u.a., Frankfurt a.M. 1985–2013 [abgekürzt: FA], Bd. 39, S. 225.

² Vgl. z.B. Franco Moretti, Conjectures on World Literature, in: New Left Review 1 (2000), S. 54–68 und ders., Distant Reading, New York 2013; vgl. auch Pascale Casanova, World Republic of Letters (1. Aufl. 1999), Cambridge 2004.

³ Vgl. B. Venkat Mani, Recoding World Literature: Libraries, Print Culture, and Germany’s Pact with Books, New York 2017 und Sandra Richter, Eine Weltgeschichte der deutschsprachigen Literatur, München 2017.

kulturellen Netzwerken zutiefst problematisch waren.⁴ In der Tat umfasste der Begriff ‚Weltliteratur‘ bereits bei Goethe eine Reihe von verwandten Phänomenen, die jenseits von nationalliterarischen Fragestellungen existierten. Durch neue Kommunikations- und Transportmittel seien die Nationen so eng zusammengedrückt, dass ein gemeinsamer Markt entstanden sei, auf dem alle literarischen ‚Waren‘ miteinander in Kommunikation stünden. Dementsprechend wolle die Nationalliteratur nach Goethe zu diesem Zeitpunkt wenig ‚sagen‘.

Auch wenn Goethes Bemerkungen zur Entstehung einer „allgemeinen Weltliteratur“⁵ keinesfalls mit dem gegenwärtigen literaturtheoretischen Diskurs zur Weltliteratur deckungsgleich sind, kommt ihm eine zentrale Rolle in ihrer Selbsthistorisierung zu. So sieht etwa David Damrosch im Goethe’schen Verständnis von Weltliteratur als „freye[m] geistige[m] Handelsverkehr“⁶ eine Fokussierung auf kulturübergreifende Formen der Zirkulation und Lektüre, die am Kern der neuen *World Literature Studies* liegen sollten: „Goethe coins a concept“.⁷ Als Ahnherr ist Goethe ein durchaus widerspenstiger Bezugspunkt. Seine verstreuten Reflexionen ergeben keine kohärente, in sich geschlossene Theorie, was einige Kritiker:innen dazu veranlasste, ihm eine „singular lack of clarity“ zu attestieren.⁸ Das verleiht dem Begriff zwar eine große Wandlungs- und damit auch Anschlussfähigkeit für *World Literature Studies*, macht es aber umso schwieriger festzustellen, welchen genauen theoretischen ‚Sinn‘ Weltliteratur für Goethe hatte. Seine vielen privaten und öffentlichen Äußerungen zum Phänomen schwanken zwischen der Bestimmung einer komparativen Methodik, der das Prinzip der sogenannten „Theilnahme“⁹ (die das Respektieren möglicher ethnischer und kultureller Differenzen und die Würdigung grundsätzlicher Ähnlichkeiten einschließt) zugrunde liegt, und einem impliziten Universalismus, der kaum wertneutral zu nennen ist und größtenteils auf westlichen Standards und Traditionen

⁴ Vgl. Chunjie Zhang, *Transculturality and German Discourse in the Age of European Colonialism*, Evanston 2017 und Birgit Tautz, *Translating the World. Toward a New History of German Literature around 1900*, University Park 2018.

⁵ Goethe, [Vorwort zu Carlyles ‚Leben Schillers‘], FA 22, S. 869–883, hier S. 870.

⁶ Ebd.

⁷ David Damrosch, *What is World Literature?*, Princeton 2003, S. 5.

⁸ John K. Noyes, *Writing the Dialectical Structure of the Modern Subject: Goethe on World Literature and World Citizenship*, in: *Seminar* 51 (2015), S. 100–114, hier S. 100. Vgl. dagegen Fritz Strich, *Goethe und die Weltliteratur*, Bern 1957, S. 16f., der eine solche Absicht seitens Goethe verneint.

⁹ Goethe verwendet diesen Begriff mehrmals, z.B. „Theilnahme Goethe’s an Manzoni“, FA 22, S. 781–813, hier S. 802.

aufbaut („europäische, ja eine allgemeine Weltliteratur“¹⁰). Daraus ergibt sich das Problem, dass Goethes Weltliteratur-Begriff zwar historisch nachweisbar ist, sich aber nicht in dem Maße als Gründungsmoment eignet, wie sich die Teilnehmer:innen der *World Literature*-Debatte vielleicht erhoffen.

Solche Fragen reichen weit über die engeren disziplinarischen Grenzen der Germanistik hinaus, können aber Gegenstand einer noch zu formierenden Globalgeschichte deutscher Literatur sein. Ein globalgeschichtlicher Zugang interessiert sich weniger für die ‚Universalität‘ einzelner ‚kanonischer‘ Werke als vielmehr für das „Wechselspiel verschiedener Akteure, Institutionen und Machtgefüge“ und dafür, „die in ihnen wirkenden kulturellen, sozialen, ökonomischen und politischen Faktoren durchsichtig zu machen“.¹¹ Ein solcher Zugang zielt „auf eine Soziologisierung und Historisierung“ der Weltliteratur, um die jeweils historisch spezifischen „Faktoren und Bedingungen der Literaturproduktion“ in weltweitem Maßstab zu rekonstruieren und zu verstehen.¹² Globalgeschichtliche Perspektiven interessieren sich dafür, was Edward Said die ‚Welthaftigkeit‘ („worldliness“¹³) von Weltliteratur nennt. Welthaftigkeit bezeichnet die Tatsache, dass Literatur „always enmeshed in circumstance, time, place, and society – in short [...] in the world, and hence worldly“ sei.¹⁴ Wie Goethes Hinweise auf Kommerz, Transportmittel und Medialität in seinen Bemerkungen zur Weltliteratur zeigen (er spricht von „Eisenbahnen, Schnellposten, Dampfschiffen“, „Warenhandel“ und „geistige[m] Handelsverkehr“¹⁵), verfügte auch er bereits über einen feinen Sinn für eine solche Welthaftigkeit von Weltliteratur. Weltliteratur bei Goethe versteht man demnach besser, wenn man sie nicht versucht konzeptionell zu vereindeutigen, sondern praxeologisch nach ihren materiellen Grundlagen fragt.

Der folgende Beitrag widmet sich diesen materiellen Grundlagen weltliterarischer Kommunikation, um ihre Entstehung in den ersten Dekaden nach 1800 als Gegenstand einer globalgeschichtlichen Untersuchung zu dokumentieren. Hierbei fungiert ‚Weltliteratur‘ weniger als Grundlage eines systematischen Konzepts von Globalgeschichten der deutschen Literatur,

¹⁰ Goethe, [Zu den Versammlungen deutscher Naturforscher und Ärzte], FA 25, S. 79f., hier S. 79.

¹¹ Urs Büttner und David D. Kim, Globalgeschichten der Literaturen. Ein Methodenprogramm, in: Globalgeschichten der deutschen Literatur: Methoden – Ansätze – Probleme, hg. von dens., Stuttgart 2022, S. 1–32, hier S. 16.

¹² Ebd., S. 14.

¹³ Edward Said, *The World, the Text, the Critic*, Cambridge 1983, S. 35.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Goethe, [Vorwort zu Carlyles ‚Leben Schillers‘], FA 22, S. 870.

denn als ein historisch und damit objektsprachlich zu erforschender Begriff. Pointiert formuliert, geht der Beitrag der Frage nach, was Goethes Formulierung von der Weltliteratur vorausging – welche kommunikativen und strukturellen Bedingungen mussten bereits entwickelt worden sein, um eine „Epoche der Welt-Literatur“ denkbar werden zu lassen. Im Mittelpunkt stehen die tatsächlichen materiellen Bedingungen der Produktion, Übersetzung, Transportierung von und Kommunikation über Literatur, welche die Entstehung von Weltliteratur um 1830 ermöglichten. Als Beispiel dient die literarische Kommunikation zwischen dem Weimarer Hof und dem aus Deutschland stammenden und in London tätigen Journalisten und Dolmetscher Johann Christian Hüttner, dessen Tätigkeit für Cottas Zeitschrift *Englische Miscellen* (1800–1806) und ab 1814 als ‚Literatus‘ für Herzog Carl August maßgeblich für die Vermittlung von literarischen und wissenschaftlichen Texten aus aller Welt nach Weimar war.

Weltliteratur bei Goethe

Da Goethes verstreute Reflexionen über Weltliteratur keine kohärente Theorie ergeben, scheint ein praxeologischer Zugang produktiver als die Reduktion auf die eine einzige ‚richtige‘ Bedeutung des Begriffs. Schon Strich beobachtete, dass ein gemeinsamer Nenner vieler seiner vereinzelt Ausführungen eine lebendige – private wie öffentliche – Kommunikation *von* und *über* Literatur ist, dass Weltliteratur für Goethe in erster Linie eine Sammlung sozialer und literaturkritischer Praktiken sei.¹⁶ Da die Beteiligten an diesem Verkehr meist räumlich weit getrennt waren, fanden die Kommunikationsprozesse vorwiegend schriftlich statt, wobei die konkreten Praktiken mehrere Formen annehmen konnten, inklusive dem Versand von Briefen, Manuskripten, gedruckten Büchern und Zeitschriften.¹⁷ Durch diese materiellen und medialen Bedingungen konnte „potentiell jeder Literat und Kritiker mit jedem anderen in Beziehung treten“. ¹⁸ In einem durchaus angemessenen performativen Kontext – im Vorwort zu einer deutschen Übersetzung von Thomas Carlyles Schiller-Biographie *Leben Schillers* (1830) – weist Goethe auf diese medialen Bedingungen hin. Dort sieht er in der „sich immer vermehrende[n] Schnelligkeit des Verkehrs“ die Grundlagen eines erhöhten internationalen „Warenhandel[s]“ und

¹⁶ Vgl. Strich, Goethe und die Weltliteratur, S. 16f.

¹⁷ Mark Georg Dehrmann und Johannes Schmidt, Transnationale Lektüren in Europa. 1800–1850. Vorwort, in: Zeitschrift für Germanistik, Neue Folge 29 (2019), H. 2, S. 242–248, hier S. 242.

¹⁸ Ebd.

„geistigen Handelsverkehr[s]“, aus denen gegenseitiger literarischer „Vorteil und Gewinn“ hervorgehen werden.¹⁹ Im literarischen Kontext besteht dieser gegenseitige Vorteil vor allem in einem reziproken Produktions- und Rezeptionsverfahren: „[D]ie Nationen sollen [...] einander gewahr werden, sich begreifen, und wenn sie sich wechselseitig nicht lieben mögen, sich einander wenigstens dulden lernen“.²⁰ Anne Bohnenkamp spricht in dieser Hinsicht von einer „Rezeption der Rezeption“ als zentrale kritische Praktik der Weltliteratur.²¹ Im Rahmen der Weltliteratur war es nicht ausreichend, dass Texte im Ausland veröffentlicht, gelesen, übersetzt oder rezensiert wurden; die Befunde dieser Rezeptionsakte mussten auch an den Entstehungsstandorten der Texte wahrgenommen und wirksam werden.

So global der emphatische Begriff einer Weltliteratur auch anmutet, ist eine deutliche Beschränktheit der literarischen Kommunikationsnetzwerke Goethes auf den europäischen Raum feststellbar.²² In ihrem jüngsten Versuch, das tatsächliche Ausmaß von Goethes weltliterarischem Netzwerk mittels digitaler Modellierungsmethoden zu ermitteln, haben Stefan Höppner und Ulrike Trenkmann die tatsächlichen Bücherbewegungen von und nach Weimar dokumentiert, um genauer festzustellen, auf wie vielen ‚Weltteilen‘ sich seine weltliterarischen Praktiken tatsächlich erstreckten.²³ Die Ergebnisse ihrer Analyse widersprechen einer globalen Reichweite seiner Netzwerke: „[B]oth the amount and the geographical catchment area of the book submissions increase over time“,²⁴ bleiben aber von einzelnen bemerkenswerten Ausnahmen in der Regel auf den europäischen Raum beschränkt. Die Bücherzusendungen an fremdsprachiger, aus dem nicht-deutschsprachigen Raum stammender oder übersetzter Literatur kommen aus nur sehr wenigen kulturellen Zentren wie London, Paris, Mailand, Lissabon oder Edinburgh. Überraschender ist jedoch der Befund, dass „the vast majority of texts was sent to Goethe from locations within

¹⁹ Goethe, [Vorwort zu Carlyles ‚Leben Schillers‘], FA 22, S. 870.

²⁰ Goethe, [Edinburgh Reviews], FA 22, S. 491–493, hier S. 491.

²¹ Vgl. Anne Bohnenkamp, Rezeption der Rezeption: Goethes Entwicklung einer ‚Weltliteratur‘ im Kontext seiner Zeitschrift ‚Über Kunst und Altertum‘, in: Spuren, Signaturen, Spiegelungen: Zur Goethe-Rezeption in Europa, hg. von Bernhard Beutler und Anke Bosse, Köln u.a. 2000, S. 187–205.

²² Vgl. z.B. Dehrmann und Schmidt, Transnationale Lektüren in Europa.

²³ Stefan Höppner und Ulrike Trenkmann, World on a Shelf: Submissions of *Weltliteratur* in Goethe’s Private Library – A Quantitative Approach, in: Publications of the English Goethe Society 90 (2021), S. 13–30.

²⁴ Ebd., S. 27.

German-speaking territories“;²⁵ also gar keine formalen Verbindungen Goethes mit dem nicht-deutschsprachigen oder außereuropäischen Raum darstellte.

Das bedeutet natürlich nicht, dass Goethes weltliterarische Lesepraktiken sich nur auf die Literaturen des deutschsprachigen oder europäischen Raums beschränkten. Einer der bekanntesten Kommentare Goethes über die anbrechende „Epoche der Welt-Literatur“ nimmt auch programmatisch auf eine nichteuropäische Literatur Bezug, nämlich diejenige Chinas. Denn die eingangs zitierte Aussage Goethes über den Niedergang der „National-Literatur“ ist das Resümee eines längeren Gesprächs mit Eckermann über Goethes Lektüre von einem „chinesischen Roman“: „In diesen Tagen, seit ich Sie nicht gesehen, sagte er, habe ich vieles und mancherlei gelesen, besonders auch einen chinesischen Roman, der mich noch beschäftigt und der mir im hohen Grade merkwürdig erscheint“.²⁶ Wie Anke Bosse, Leslie O’Bell und zuletzt Daniel Purdy ausführlich gezeigt haben, war der chinesische „Roman“, den Goethe 1827 las, eine durch Peter Perring Thoms besorgte Übersetzung des chinesischen Versepos *Huajian jin* mit dem Titel *Chinese Courtship*.²⁷ Damit bleibt auch dieses Beispiel oberflächlich betrachtet auf den europäischen Raum beschränkt, ich habe aber an anderer Stelle rekonstruiert, wie sehr Goethes Lektüre dieses chinesischen Texts von den „murky fault lines“²⁸ des kolonialen globalen Handels abhängig war.²⁹ Thoms’ literarische Übersetzungen waren ein Nebenprodukt seiner Tätigkeiten bei der britischen East India Company in Macau³⁰ und *Chinese Courtship* wurde sogar von der East India Company Press in Macau verlegt und von dort nach London transportiert, von wo aus Goethe sein Weimarer Exemplar bezogen hat.³¹ Goethes weltliterarische Praxis blieb zwar auf innereuropäische Reichweite beschränkt, Weimar ist dennoch als Knotenpunkt eines weltweiten

²⁵ Ebd., S. 22.

²⁶ Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens, FA 39, S. 223.

²⁷ Anke Bosse, China und Goethes Konzept der ‚Weltliteratur‘, in: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts (2009), S. 231–251; Leslie O’Bell, Chinese Novels, Scholarly Errors, and Goethe’s Concept of World Literature, in: Publications of the English Goethe Society 87 (2018), S. 64–80; Daniel Purdy, Chinese Sympathies. Media, Missionaries, and World Literature from Marco Polo to Goethe, Ithaca 2021, S. 316–320.

²⁸ Tautz, Translating the World, S. 13.

²⁹ Barry Murnane, The Worldliness of *Weltliteratur*: Goethe’s ‚Handelsverkehr‘ between China and Weimar, in: Goethe Yearbook 29 (2022), S. 73–93.

³⁰ Zu Thoms vgl. Patricia Sieber, Location, Location, Location: Peter Perring Thoms (1790–1855), Cantonese Localism, and the Genesis of Literary Translation from the Chinese, in: Sinologists as Translators in the Seventeenth to Nineteenth Centuries, hg. von Lawrence Wang-chi Wong und Bernhard Fuehrer, Hong Kong 2016, S. 127–167.

³¹ Vgl. Murnane, The Worldliness of *Weltliteratur*, S. 78–80.

Netzwerks von Handel, Korrespondenz, verlegerischer Tätigkeit, Übersetzung und Lesepraktiken anzusehen, die vor allem über London, Paris und Hamburg vermittelt wurde.³²

Der China-Komplex beweist, dass Weltliteratur für Goethe konzeptuell – und in vereinzelt Fällen auch praktisch – die *ganze* Welt mitdenkt, aber in ihrer Infrastruktur wie in ihren Deutungsmustern vor allem europazentriert bleibt. Dass gilt auch für den Bezug von fremdsprachiger und übersetzter Literatur. Statt auf persönliche Kontakte, setzte Goethe in den 1810er und 1820er Jahren auf indirekte Kommunikation, häufig in der Form von Zusendungen durch Verleger, Herausgeber oder Übersetzer.³³ Dieser Hinweis auf Vermittlerfiguren vermag Auskunft darüber zu geben, wie literarische Quellen aus aller Herren Länder ihren Platz in den Weimarer Bibliotheken und damit auch in Goethes Umkreis finden konnten. Spätestens seit Guthkes großangelegter Trilogie zu Weimars ‚Großer Öffnung in die Welt‘ ist der aus der Niederlausitz stammende und seit 1791 in London als Journalist und Übersetzer tätige Johann Christian Hüttner zunehmend als wichtiger Mittelsmann Goethes ins Blickfeld gerückt.³⁴ Hüttner war keineswegs die einzige Quelle für Wissen über außereuropäische Kulturen und Literaturen in Weimar, dennoch hat Guthke nachgewiesen, dass Hüttner an der Beschaffung von allein 148 Titeln über außereuropäische Landeskunde und Kultur beteiligt war, was den Großteil solcher eingegangenen Bücher dieser Gattung in diesem Zeitraum ausmachte.³⁵ Im Rahmen einer Globalgeschichte der Weltliteratur verdient Hüttners Vermittlertätigkeit eine tiefere Betrachtung, zumal er als zentrale Figur im welthaften *enmeshment* (Said) von Goethes Weltliteratur nach 1800 agiert.

Weltenbummler und Literaturvermittler – Johann Christian Hüttner und die Welt vor der Weltliteratur

Die Bedeutung von Johann Christian Hüttner als Vermittler für die neuesten kulturellen, politischen und technologischen Entwicklungen Englands in Deutschland ist der Goethe-

³² Tautz, *Translating the World*, S. 36.

³³ Höppner und Trenkmann, *World on a Shelf*, S. 28.

³⁴ Karl S. Guthke, *Goethes Weimar und „Die große Öffnung in die weite Welt“*, Wiesbaden 2001; ders., *Die Erfindung der Welt. Globalität und Grenzen in der Kulturgeschichte der Literatur*, Tübingen 2005; ders., *Die Reise ans Ende der Welt. Erkundungen zur Kulturgeschichte der Literatur*, Tübingen 2011; vgl. auch ders., *Goethes Reise nach Spanisch-Amerika. Weltbewohnen in Weimar*, Göttingen 2016.

³⁵ Guthke, *Goethes Reise nach Spanisch-Amerika*, S. 65.

Forschung keineswegs unbekannt; auch über seine Bemühungen um Bekanntmachung der deutschen Literatur und Kultur in Großbritannien sind wir einigermaßen gut informiert.³⁶ Seit John Hennigs detailreicher Untersuchung ist zudem deutlich, in welchem Ausmaß Goethes Kenntnisse von nichteuropäischer Literatur (auf die Vermittlung Hüttners zurückzuführen war, da Goethe diese meist in englischer Übersetzung las.³⁷ Schließlich hat Guthke in den bereits erwähnten Teilstudien und Aufsätzen vor allem auf Hüttners Vermittlerrolle hinsichtlich Goethes Rezeption von Reiseberichten und geographischer beziehungsweise naturwissenschaftlicher Literatur aus Afrika, Asien, Nord- und Lateinamerika sowie Ozeanien aufmerksam gemacht. Auch die Tatsache, dass Hüttner selbst weit über die Grenzen Europas hinaus gereist war und über seine Erlebnisse in Reiseberichten informierte, macht ihn als Gegenstand einer globalgeschichtlichen Perspektive auf die Literatur um 1800 interessant.³⁸

Nach seiner Rückkehr nach Europa hielt sich Hüttner durch Übersetzertätigkeit, Sprachunterricht und Journalismus über Wasser. Er schrieb vor allem für deutsche Wochen- und Monatsschriften über die neusten Ereignisse in London und Großbritannien, unter anderem für die *Bayreuther* und *Braunschweiger Zeitung*, die *Hamburger Neue Zeitung* und ab 1798 für Bertuchs *London und Paris*. Er war auch an literarischen Themen interessiert und wurde durch seinen Schulfreund Karl August Böttiger zur Mitarbeit an Wielands *Neuem Teutschen Merkur* gewonnen; die dort erscheinenden „Briefe“ oder „Auswärtige Korrespondenz“ aus England waren größtenteils von Hüttner selbst geschrieben. Hüttner schrieb auch regelmäßig für die bei Cotta erscheinende *Allgemeine Zeitung* bis er 1800–1806 von Cotta sogar mit der Herausgeberschaft der *Englische Miscellen* beauftragt wurde.³⁹ Dieses Journal sollte Hüttners Vorwort zur ersten Nummer zufolge der „Unterhaltung und Belehrung“ dienen (EM I, S. 5), wobei der Journal-Titel programmatisch zu verstehen ist. Hüttner berichtete von scheinbar wild zusammengewürfelten Themenfeldern:

³⁶ Vgl. Pia Müller, Joh. Chr. Hüttners ‚Englische Miscellen‘. Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-englischen Beziehungen um 1800, Würzburg 1939, S. 60–65. Vgl. auch Paul Gedan, Johann Christian Hüttner. Ein Beitrag zur Geschichte der Geographie, Dissertation, Leipzig 1898 und Walter Wadepuhl, Hüttner, a New Source for Anglo-German Relations, in: *The Germanic Review* 14 (1939), S. 23–28.

³⁷ John Hennig, Goethe’s Relations with Hüttner, in: *The Modern Language Review* 46 (1951), S. 404–418.

³⁸ Johann Christian Hüttner, Nachricht von der Britischen Gesandtschaftsreise nach China, Berlin 1797; der Text wurde sogar ins Französische und Niederländische übersetzt, vgl. ders., *Voyage à la Chine*, übers. von Théophile Frédéric Winckler, Paris 1798 und ders., *Reize van het Britsch gezantschap door China en een gedeelte van Tartarye*, Leiden 1799.

³⁹ *Englische Miscellen*, 25 Bände (1800–1806). Im Folgenden zitiert: EM Bandnummer, Seitenzahl.

neben Geschichten über Neuerfindungen, Luxusartikel, Mode, volkswirtschaftliche Erfolge oder jüngste politische Entwicklungen machten auch Kurzberichte über wissenschaftliche und belletristische Neuerscheinungen oder neue Bühnen- und Musikaufführungen, Kriminalfälle, Kurzbiographien, moralische Erzählungen sowie schließlich auch längere Exzerpte von älteren und neueren literarischen Werken den Großteil der Inhalte aus. Hüttner und Cotta stellten die Produktion als Folge von Napoleons Kontinentalsperre Anfang 1807 ein.

Aus Goethes diversen Überlegungen zu Weltliteratur aus der Zeit um 1830 ist vor allem die Bedeutung vom transnationalen Zeitschriftenwesen und von der dadurch ermöglichten reziproken Literaturkritik die Rede, was Goethe vor allem mit Bezug auf die Schotten Scott und Carlyle beschreibt.⁴⁰ Dies gilt aber bereits für die literaturkritische Arbeit Hüttners ab 1800. Seine *Englischen Miscellen* beinhalteten von Anfang an feste Rubriken mit Kurzvorstellungen ‚schöner‘ und wissenschaftlicher Literatur (Hüttner unterscheidet eher altmodisch nur gelegentlich zwischen diesen Metiers) und jede Lieferung wurde abgeschlossen mit einer Liste von angekündigter oder gerade erschienener Literatur, die mitunter von Seiten Hüttners und seines Verlegers Cotta als Anreiz dienen sollte, sie entweder in Originalsprache zu importieren oder zumindest eine deutsche Übersetzung von ihnen anzufertigen. Daneben fanden sich Besprechungen von neuen Theaterstücken, Exzerpte aus älteren, aber auch neueren literarischen Werken und mehrere kritische beziehungsweise biographische Abhandlungen über einzelne Autoren wie etwa zu William Godwins Chaucer-Studie (vgl. EM XIII, S. 156–173) oder Robert Burns (vgl. EM I, S. 67–85). An tagesaktueller Literatur bespricht oder erwähnt Hüttner diesbezüglich unter anderem Matthew G. Lewis (vgl. EM II, S. 148), Mary Wollstonecraft (vgl. EM IX, S. 59), Ann Radcliffe (vgl. EM I, S. 124f.), Charlotte Smith (vgl. EM I, 124f.), Hester Piozzi (vgl. EM II, S. 146f.), Robert Southey (vgl. EM XII, S. 118 und EM XIX, S. 173), Walter Scott (vgl. z.B. EM XVIII, S. 179) und Samuel Taylor Coleridge (vgl. EM VIII, S. 182). Letzterer war aus Weimarer Sicht von besonderem Interesse, da Hüttner über seine *Wallenstein*-Übersetzung schreibt.

Lewis, Scott und Coleridge weisen auf einen weiteren Schwerpunkt der literarischen Anteile der *Miscellen* hin, nämlich den Stellenwert der deutschen Literatur in England, denn alle

⁴⁰ Goethe, [Edinburgh Reviews], FA 22, S. 491.

drei waren als Übersetzer und Vermittler der neueren deutschen Literatur berühmt.⁴¹ Hier hat Hüttners kritische Praxis am meisten Ähnlichkeit mit der reziproken Natur von Goethes Vorstellung einer gegenseitigen ‚weltliterarischen‘ Teilnahme und Duldung. Es ist bezeichnend, dass bereits der erste Band eine längere Übersicht über die Kenntnisnahme von deutscher Literatur in Großbritannien bietet, denn Hüttner berichtet wiederholt vom „Fortschritt[], den unsere Literatur in England macht“ (EM III, S. 12). In seiner ersten Übersicht lobt Hüttner die Verdienste von Benjamin Thompson, dessen sechsbändige *German Theatre* erstmals „unsre besten Schauspiele“ übersetzte und eine „so genaue Kenntnis unsrer Umgangssprache, und eine so große Gewandtheit in seiner eigenen“ bewies, dass „eine ansehnliche Majorität des englischen Publikums unserem Theater geneigter werden“ (EM I, S. 183 und S. 100); und von Coleridges Schiller-Übersetzungen heißt es, „unsre guten Schriftsteller sind in guten Händen“ (EM I, S. 100). Von Goethes Werken werden Übersetzungen von *Die Leiden des jungen Werther*, *Götz von Berlichingen*, *Iphigenie auf Tauris* (vgl. EM I, S. 182f.) sowie Thomas Holcrofts Fassung von *Hermann und Dorothea* (vgl. EM IV, S. 57f.) genannt. Weiter berichtet Hüttner, dass „der Reichtum unserer Literatur die Erlernung der deutschen Sprache so notwendig gemacht [hat]“ (EM XXIV, S. 61). Hüttners Versuch, diese britische Rezeption dem deutschen Publikum im Zeitschriftenformat nahezubringen, muss man als weltliterarisches Experiment *avant la lettre* einstufen: In den Worten Dehrmanns und Schmidts, ging es Hüttner „nicht nur darum das ‚Fremde‘ kennenlernen zu können, sondern auch darum, das ‚Eigene‘ aus der ‚fremden‘ Perspektive neu zu entdecken“.⁴²

Der Wohlstand Englands, der den erhöhten Stellenwert der Künste beförderte, beruhte nicht zuletzt auf dem kolonialen Handel, was an Berichten über außereuropäische Produkte immer wieder betont wird, wie etwa im Fall von persischen Amuletts (vgl. EM XXIII, S. 6f.) und ägyptischer Mode (vgl. EM XX, S. 61). In dieser Hinsicht hat bereits Guthke einen deutlichen Schwerpunkt in Hüttners Rezeptions- und Vermittlungspraktiken ausgemacht, nämlich die Popularisierung von Wissen aus europäischen Überseereichen. In diesen Berichten steht Hüttner den Missständen im kolonialen Treiben keineswegs neutral gegenüber, obwohl die Briten im

⁴¹ Vgl. Barry Murnane, *British Ghosts of the Gothic Novel. Dramatic Adaptation as a Medium of Anglo-German Cultural Transfer in the 1790s*, in: *Anglo-German Dramatic and Poetic Encounters: Perspectives on Exchange in the Sattelzeit*, hg. von Michael Wood und Sandro Jung, Bethlehem 2019, S. 23–46.

⁴² Dehrmann und Schmidt, *Transnationale Lektüren in Europa*, S. 244.

Vergleich zu Spaniern und Franzosen als deutlich zivilisierter dargestellt werden: In einer Besprechung von Robert Dallas' *The History of the Maroons* [...] (1803) notiert Hüttner, dass die Sklaven im spanischen Kuba „ein hartes Joch“ erleiden, wogegen ein „gewisses Gefühl von Gleichheit“ im britischen Jamaica vorherrsche (EM XII, S. 144f.). Aus Sicht des deutschen Lesepublikums dürften Hüttners Literaturberichte in den *Miscellen* erheblich zur „zeitgemäßen ‚globalen‘ Bildung“ nach 1800 beigetragen haben.⁴³ Allerdings ist ersichtlich, wie sehr diese Bildung der Macht und Infrastruktur Großbritanniens als Kolonialmacht zu verdanken war.

Nach Einstellung der *Miscellen* schrieb Hüttner weiterhin für Cottas *Morgenblatt* und Friedrich Justin Bertuchs *Allgemeine Literatur-Zeitung*, musste seinen Unterhalt aber auf andere Weise bestreiten. Das Ende seiner Herausgeberschaft war womöglich ein Glücksfall, denn ab 1809 wurde er als Dolmetscher im British Foreign Office eingestellt und war somit als Staatsbeamter bis zu seinem Tod im Mai 1847 finanziell abgesichert. Im Jahr 1814 lernte Hüttner Herzog Carl August persönlich kennen, während dieser die Aufhebung der Kontinentalsperre zum Anlass nahm, eine Englandreise zu unternehmen. Der Herzog beschäftigte ihn als seinen Londoner Literaturkorrespondenten und Hüttner verfasste ab September 1814 bis Ende 1829 mehrere Hundert Besprechungen und Inhaltsangaben englischsprachiger und in englischen Übersetzungen erschienener literarischer, landeskundlicher und (kultur-)geographischer Werke aus aller Welt, mittels derer Bestellungen für die herzogliche Bibliothek getätigt wurden.

Mit nur wenigen Ausnahmen kommunizierte Hüttner hauptsächlich mit dem Kanzleirat Vogel und nach dessen Tod mit seinem Nachfolger Haage, aber als Direktor der Bibliothek war Goethe qua Amtes der Erste, der Hüttners Berichte zu lesen bekam, die Buchbestellungen anordnete und schließlich die eingegangenen Bücher sichtete.⁴⁴ Aus dieser Zeit gibt es keine Zeugnisse einer persönlichen Korrespondenz zwischen Goethe und Hüttner; vereinzelte Briefe sind nur aus der Zeit ab 1817 überliefert, wobei die meisten aus einer kurzen Periode nach dem Tod Vogels Ende 1819 und während einer Dienstreise Haages im Sommer 1820 stammen.⁴⁵ Trotz dieser distanzierten Beziehung hatte Goethe laut Ruppert die komplette Sammlung der *Englischen*

⁴³ Guthke, *Die Reise ans Ende der Welt*, S. 188.

⁴⁴ Guthke, *Goethes Reise nach Spanisch-Amerika*, S. 28f.

⁴⁵ Vgl. Catherine W. Proescholdt, *Johann Christian Hüttner (1766–1847): a link between Weimar and London*, in: *Goethe and the English-Speaking World*, hg. von Nicholas Boyle und John Guthrie, Rochester 2002, S. 99–110, hier S. 104f.

Miscellen in seiner Privatbibliothek stehen und er las nachweislich Hüttners Literaturberichte sowie die durch ihn besorgten englischsprachigen Journale zeitnah nach ihrer Erscheinung.⁴⁶

Zwischen 1814 und 1829 schließlich schickte Hüttner Literaturberichte im Umfang von über 3.000 Quartseiten aus London nach Weimar,⁴⁷ bestellte und organisierte den Versand von Tausenden Büchern und Journalen für die Herzogliche Bibliothek, besorgte mineralogische und botanische Gegenstände und Kunstobjekte für Goethe und agierte als Mittelsmann in der Kommunikation mit Buchhändlern, Wissenschaftlern, Politikern sowie mit Personen des öffentlichen Lebens. Hüttners Besprechungen gehen systematisch immer ähnlich vor: Zunächst wird die komplette Titelei mit Verlagsangaben und Seitenumfang in englischer Schreibschrift notiert, dann wechselt Hüttner zur deutschen Kurrentschrift, um seine Inhaltsangabe wiederzugeben; diese fällt je nach behandeltem Buch kurz oder lang aus, wobei es auffällig ist, dass Reisebeschreibungen oft eher längere Besprechungen zuteilwerden. Zumindest bei der Reiseliteratur sucht Hüttner öfters markante Details oder kuriose Episoden heraus, um einen atmosphärischen Eindruck sowohl der bereisten Gegend als auch des Lektüreerlebnisses selbst zu geben – etwa der Bericht von ‚Vampir‘-Fledermäusen in John Potter Hamiltons *Travels through the Interior Provinces of Columbia* (1827);⁴⁸ am Ende fällt Hüttner oft – aber nicht immer – ein kurzes Urteil, häufig zum Schreibstil des Autors.

Die Berichte selbst haben keinen besonderen thematischen Schwerpunkt, Hüttners Auswahl wirkt sehr diffus: Neben Reiseliteratur im weitesten Sinne, liest man auch von belletristischen Neuerscheinungen, Memoiren, wissenschaftlichen Abhandlungen unterschiedlichster Art oder schließlich Darstellungen von neuen technischen Erfindungen und landwirtschaftlichen Praktiken in England. Hier sind beispielsweise wissenschaftliche und literarische Zeitschriften wie *Philosophical Magazine* von Tilloch, *The Repertory of Arts, Manufactures, and Agriculture* und *The Quarterly Review* zu nennen, wobei Letztere aus Sicht der

⁴⁶ Für Belege von Goethes aktiver Lektüre der Berichte Hüttners siehe Hans Ruppert, Goethes Bibliothek. Katalog, Weimar 1958, Nr. 309 und Elise von Keudell, Goethe als Benutzer der Weimarer Bibliothek. Ein Verzeichnis der von ihm entliehenen Werke, hg. von Werner Deetjen, Weimar 1931, Nr. 1770 und Nr. 1808.

⁴⁷ Diese Berichte befinden sich im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar unter der Signatur Großherzogliches Hausarchiv A XIX, 149, 1, gefolgt von Kleinbuchstaben, um die einzelnen Bände zu bezeichnen. Im Folgenden wird nach diesem Schema zitiert, mit der Ergänzung durch die einzelnen Blattzahlen. Ich danke Ingrid Schreiber (Oxford) für ihre Recherche-Arbeiten an diesem Material.

⁴⁸ Großherzogliches Hausarchiv A XIX, 149, 1, k: 63v.

„schönen“ Literatur sicherlich am wichtigsten ist. Obwohl *The Quarterly Review* seit 1809 im Umlauf war, befinden sich einzelne Exemplare erst ab Herbst 1814 in der Herzoglichen Bibliothek, also zur selben Zeit, zu der Hüttner seine Arbeit aufnahm; durch Keudell ist belegt, dass Goethe die Ausgabe von April 1815 ausgeliehen hat,⁴⁹ worin sich Besprechungen von J. Miots *Mémoires pour servir à l'Histoire des Expéditions en Egypte et en Syrie*, von M. de Guignes *Dictionnaire Chinois, Français et Latin* sowie von Robert Southey's *Roderick, the Last of the Goths* befanden. Auch die erstmalige Kenntnisnahme der *Edinburgh Review* – die schottische Zeitschrift, die Ende der 1820er Jahre für Goethes Auffassung von reziproker Literaturkritik so wichtig war – fällt in diesen Zeitraum, wobei in späteren Jahren der direkte Kontakt zu den im Umfeld der Zeitschrift agierenden Autorkollegen Carlyle und Scott zunehmend wichtiger wird.

Schließlich ist auf die vielen persischen, chinesischen und „orientalischen“ Quellen hinzuweisen, die für Goethes Arbeiten am *West-östlichen Divan* wichtig gewesen sein durften, etwa John Malcolms *History of Persia* (1815) oder Horace H. Wilsons *Dictionary, Sanscrit and English* (1819). Über Wilsons Wörterbuch kommunizierte Goethe wiederholt selbst mit Hüttner, denn in einem der wenigen überlieferten Briefen Hüttners nach Weimar berichtet der Londoner Korrespondent, dass sich der Versand der Bücher aufgrund von einer verspäteten Ankunft der Schiffe der East India Company verzögern wird.⁵⁰ Hennig kommt aufgrund einer detaillierten Untersuchung aller biographischen und postalischen Erwähnungen Hüttners bei Goethe zu dem Urteil: „We can assume that all the books published in England after the Napoleonic wars and read by Goethe had been procured by Hüttner, unless we definitely know from which other source they came to him“.⁵¹

Dass Hüttner – wie Walter Wadepuhl behauptete – maßgeblichen Anteil an Goethes „conception of world-citizenship and world-literature“ hatte,⁵² sein Beitrag also konzeptueller Art sei, ist zu hoch gegriffen. In den *Englischen Miscellen* erprobte Hüttner zwar eine Form der späteren weltliterarischen „Rezeption der Rezeption“ in europäischem Maßstab in Goethes Blickfeld, doch das alleinige Vorbild Goethes in dieser Hinsicht war er sicherlich nicht. Dennoch ist Hüttner mitnichten eine Randfigur hinter Autorkollegen wie Manzoni, Carlyle oder Scott;

⁴⁹ Keudell, Goethe als Benutzer der Weimarer Bibliothek, Nr. 1007.

⁵⁰ Brief von Joh. Chr. Hüttner an Johann Wolfgang von Goethe vom 18. April 1820, Goethe- und Schiller-Archiv, Sig. GSA 28/87, Bl. 121f.

⁵¹ Hennig, Goethe's Relations with Hüttner, S. 407.

⁵² Vgl. Wadepuhl, Hüttner, a New Source for Anglo-German Relations, S. 27.

vielmehr steht er im Zentrum der weltliterarischen ‚Praxis‘ Goethes. Fernab der europäischen Knotenpunkte des globalen Handels und Verkehrs in London, Paris, Lissabon, Amsterdam oder Hamburg war Goethe auf Vermittlerfiguren wie Hüttner angewiesen, um sein Wissen von der Überseewelt, ihrer Kultur, Kunst und Literatur zu erweitern.⁵⁴ Als Herausgeber und alleiniger Autor aller Buchbesprechungen in den *Englischen Miscellen* und ab 1814 als Mittelsmann bei den Anschaffungen von englischsprachigen Büchern, Übersetzungen, Journalen, Kunstwerken und anderen interessanten Objekten, die buchstäblich aus aller Welt ausgesucht und besorgt wurden, ist Hüttners materieller Beitrag zur Entstehung der Weltliteratur nicht hoch genug zu schätzen. Bei Hüttners Berichten schwebt stets der Status Großbritanniens als seefahrende Nation und Kolonialmacht mit,⁵⁵ was einerseits den Widerspruch zwischen der Weimarer Provinz und der Weltmetropole London akzentuiert, andererseits auf die infrastrukturelle Verstrickung von Goethes Weltliteratur-Begriff und -Praxis im europäischem Imperialismus hinweist. Das konnte mitunter für Goethes literarisches Schaffen von erheblicher Bedeutung sein – ob um 1820 mit dem *Divan* oder um 1827 mit den *Chinesisch-deutschen Jahres- und Tageszeiten*. Solche produktiven ‚ideellen‘ Nutzen sind jedoch aus Goethes Sicht sekundär für die Weltliteratur: Weltliteratur war für ihn zuallererst eine literaturkritische Praxis zur gegenseitigen kulturellen Verständigung zwischen den Kulturen und für diese Praxis kam Hüttner eine maßgebliche Rolle zu. Mit Blick auf die infrastrukturellen Ermöglichungsgründe von Weltliteratur nach 1800 ist Wadepuhl sicherlich zuzustimmen: Hüttner „contributed more in that direction than any other factor, and may be considered the leading source for Goethe’s [...] world-literature“.⁵⁶

Vor der Weltliteratur

Die Vermittlerrolle, die Johann Christian Hüttner für das literarische Leben in Weimar und weit darüber hinaus spielte, zeugt von einem komplexen transnationalen und sogar globalen Literaturbetrieb vor Goethes Idee einer allgemeinen Weltliteratur um 1830. ‚Vor der Weltliteratur‘ umfasst hier sowohl die temporale Dimension von Hüttners langjähriger kritischer und

⁵⁴ Zum Verhältnis von der Weimarer Provinz und der ‚weiten Welt‘ vgl. Tautz, *Translating the World*, S. 145–190.

⁵⁵ Vgl. Großherzogliches Hausarchiv A XIX, 149, 1, a: 79r: „die Engländer, wie jetzt die Sachen stehen, [liefern] wegen ihrer Schiffahrt, Reichthümer, und Reiseliebe die meisten Nachrichten von entfernten und selten besuchten Weltgegenden“.

⁵⁶ Wadepuhl, Hüttner, *a New Source for Anglo-German Relations*, S. 27.

vermittelnder Tätigkeit ab 1800 als auch die systematische Dimension der in ihm zusammenlaufenden materiellen Vermittlungswege von neuen Publikationen aus allen Gattungen und Wissensdiskursen, die Goethes Lektüre von literarischen Werken aus aller Welt und damit die Entstehung einer kritischen Praxis von Weltliteratur überhaupt ermöglichte. Als kritische Praxis war Goethes Weltliteratur demnach der von Said als *enmeshment* „in circumstance, time, place, and society“ definierten Welthaftigkeit der Literatur unterworfen und von den hegemonialen Logiken der imperialen beziehungsweise kolonialen Globalisierungswelle des 18. und 19. Jahrhunderts abhängig.

Die hier verfolgte Rekonstruktion von Weltliteratur um 1800 ermöglicht auch eine differenzierte Betrachtung vom Selbstbild der *World Literature Studies* in der Gegenwart, die sich nicht selten auf Goethe als visionären Gründungsvater einer zukünftigen, kosmopolitisch-offenen, wertfreien weltliterarischen Kritik berufen. Goethe interessierte sich sicherlich für eine solche konzeptuelle Dimension der Weltliteratur, doch wie aus der Diskussion von Hüttners Vermittlerrolle sichtbar geworden sein sollte, sind Goethes Vorstellungen von einer allgemeinen Weltliteratur zutiefst in welthafte, materielle Belange verstrickt, welche teils schwerwiegende Folgen für die Vermittlung von kulturellen Differenzen mittransportieren. Nur durch die Berücksichtigung solcher Verstrickungen ist Goethes Weltliteratur historisch angemessen zu verstehen. Die hier erprobte globalgeschichtliche Sicht auf die Weltliteratur fokussiert just die ‚welthafte‘-materiellen Ermöglichungsgründe von Goethes „geistige[m] Handelsverkehr“ und beleuchtet die ökonomischen und medienpraxeologischen Bedingungen, in und aus der sein Weltliteratur-Begriff hervorgehen konnte. Damit wird das Bild einer weltbürgerlichen Weltliteratur um 1800, auf welche sich die gegenwärtigen *World Literature Studies* gern als Teil ihrer eigenen Geschichtsschreibung berufen, jedoch brüchig. Eine adäquate Anerkennung der Welthaftigkeit von Weltliteratur lässt zumindest die „[i]ssues of power – political, informational, financial, technological, religious“ sichtbar werden, die Sandra Bermann zufolge die Produktion, Übersetzung, Dissemination und Rezeption von Literaturen bestimmen.⁵⁷ Das sind Probleme, die heute und für die Zeit nach 1800 in gleichem Maße gelten und denen in der angemessenen Komplexität aus einer globalgeschichtlichen Perspektive beizukommen ist.

⁵⁷ Sandra Bermann, *World Literature as Comparative Literature*, in: *The Routledge Companion to World Literature*, hg. von Theo D’haen, David Damrosch und Djelal Kadir, New York 2012, S. 169–179, hier S. 175.